



*Gemeinsam  
singen für  & Seele!*





## Weihnachtslied

Vom Himmel in die tiefsten Klüfte  
Ein milder Stern herniederlacht;  
Vom Tannenwalde steigen Düfte  
Und hauchen durch die Winterlüfte,  
Und kerzenhelle wird die Nacht.

Mir ist das Herz so froh erschrocken,  
Das ist die liebe Weihnachtszeit!  
Ich höre fernher Kirchenglocken  
Mich lieblich heimatlich verlocken  
In märchenstille Herrlichkeit.

Ein frommer Zauber hält mich wieder,  
Anbetend staunend muss ich stehn;  
Es sinkt auf meine Augenlider  
Ein goldner Kindertraum hernieder,  
Ich fühl's, ein Wunder ist geschehn.

*Theodor Storm*

## Schneeflöckchen Weißröckchen

1. Schneeflöckchen, Weißröckchen,  
wann kommst du geschneit?  
Du wohnst in den Wolken,  
dein Weg ist so weit.

3. Schneeflöckchen, Weißröckchen,  
deck die Blümelein zu,  
dann schlafen sie sicher  
in himmlischer Ruh'.

2. Komm setz dich ans Fenster,  
du lieblicher Stern,  
malst Blumen und Blätter,  
wir haben dich gern.

4. Schneeflöckchen Weißröckchen,  
komm zu uns ins Tal.  
Dann bau'n wir den Schneemann  
und werfen den Ball.

„Schneeflöckchen, Weißröckchen“ ist eigentlich gar kein Weihnachts-, sondern ein Winterlied. Geschrieben wurde der Text 1869 von der Breslauer Kindergärtnerin und späteren Lehrerin Hedwig Haberkern (1837–1902). Als „Tante Hedwig“ verfasste sie Erzählungen für Kinder. In ihrer ersten Veröffentlichung „Geschichte von der Schneewolke“ (1869) findet sich auch die Urfassung des Liedes. Die heute verbreitete Melodie, deren Komponist unbekannt ist, kann seit 1915 nachgewiesen werden.

## Kling, Glöckchen, klingelingeling

1. Kling, Glöckchen, klingelingeling,  
kling, Glöckchen, kling!  
Lasst mich ein, ihr Kinder,  
ist so kalt der Winter,  
öffnet mir die Türen,  
lasst mich nicht erfrieren!  
Kling, Glöckchen, klingelingeling,  
kling, Glöckchen, kling!

2. Kling, Glöckchen, klingelingeling,  
kling, Glöckchen, kling!  
Mädchen, hört, und Bübchen,  
macht mir auf das Stübchen!  
Bring euch viele Gaben,  
sollt euch dran erlaben.  
Kling, Glöckchen, klingelingeling,  
kling, Glöckchen, kling!

3. Kling, Glöckchen, klingelingeling,  
kling, Glöckchen, kling!  
Hell erglühn die Kerzen,  
öffnet mir die Herzen!  
Will drin wohnen fröhlich,  
frommes Kind, wie selig.  
Kling, Glöckchen, klingelingeling,  
kling, Glöckchen, kling!



Das Weihnachtslied „Kling, Glöckchen, klingelingeling“ basiert auf dem Gedicht „Christkindchens Einlass“, das der Schullehrer und Dichter Karl Enslin (1819–1875) verfasste. Im Druck erschien es erstmals 1854 in dem von Benedict Widmann herausgegebenen Heft „Liederquelle“. Der Komponist der heutigen Melodie ist unbekannt.

## O TANNENBAUM

1. O Tannenbaum, o Tannenbaum,  
wie treu sind deine Blätter.  
Du grünst nicht nur zur Sommerzeit,  
nein auch im Winter, wenn es schneit.  
O Tannenbaum, o Tannenbaum,  
wie treu sind deine Blätter!

2. O Tannenbaum, o Tannenbaum,  
du kannst mir sehr gefallen!  
Wie oft hat nicht zur Weihnachtszeit  
ein Baum von dir mich hoch erfreut!  
O Tannenbaum, o Tannenbaum,  
du kannst mir sehr gefallen!



„O Tannenbaum“ geht auf ein Lied aus dem 16. Jahrhundert zurück, das 1615 vom Komponisten Melchior Franck in einem Quodlibet zitiert wurde. Jedoch erst 1824 wurde es zum Weihnachtslied, als Ernst Anschütz (1780–1861) aus Leipzig (geboren in Goldlauter) einen neuen Text verfasste.



**3. O Tannenbaum, o Tannenbaum,  
dein Kleid will mich was lehren!  
Die Hoffnung und Beständigkeit  
gibt Trost und Kraft zu jeder Zeit!  
O Tannenbaum, o Tannenbaum,  
dein Kleid will mich was lehren!**



## **Alle Jahre wieder**

- 1. Alle Jahre wieder kommt das Christuskind  
auf die Erde nieder, wo wir Menschen sind.**
- 2. Kehrt mit seinem Segen ein in jedes Haus,  
geht auf allen Wegen mit uns ein und aus.**
- 3. Ist auch mir zur Seite still und unerkannt,  
dass es treu mich leite an der lieben Hand.**

Den Text dieses Weihnachtsliedes verfasste 1837 Wilhelm Hey (1789–1854). Die wohl bekannteste Melodie wird Friedrich Silcher (1789–1869) zugeschrieben, der sie 1842 veröffentlichte. Eine andere Melodiefassung komponierte Ernst Anschütz, eine weitere Christian Heinrich Rinck (zu Hoffmann von Fallerslebens „Abend wird es wieder“).

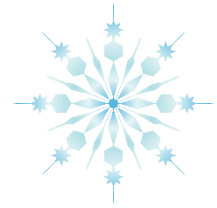
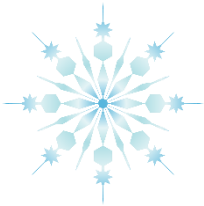
## **Am Weihnachtsbaum**

- 1. Am Weihnachtsbaum die Lichter  
brennen,  
wie glänzt er festlich, lieb und mild.  
Als spräch' er: wollt in mir erkennen  
getreuer Hoffnung stilles Bild.**
- 2. Die Kinder stehn mit hellen Blicken,  
das Auge lacht, es lacht das Herz.  
O fröhlich', seliges Entzücken!  
Die Alten schauen himmelwärts.**
- 3. Zwei Engel sind hereingetreten,  
kein Auge hat sie kommen sehn,  
sie gehn zum Weihnachtstisch und  
beten,  
und wenden wieder sich und gehn.**
- 4. Kein Ohr hat ihren Spruch  
vernommen,  
unsichtbar jedes Menschen Blick,  
sind sie gegangen, wie gekommen,  
doch Gottes Segen blieb zurück**

Den Text zu diesem Lied veröffentlichte der Lyriker Hermann Kletke (1813–1886) 1841 in seiner Sammlung „Phantasia. Ein Kinderbuch“ unter dem Titel „Weihnachtsspruch“. Die Melodie wird auf die Zeit um 1830 datiert, der Komponist ist nicht überliefert.

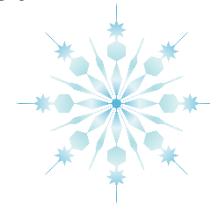
## Leise rieselt der Schnee

**1. Leise rieselt der Schnee,  
still und starr ruht der See,  
weihnachtlich glänzet der Wald:  
Freue dich, Christkind kommt bald!**



**2. In den Herzen ist's warm,  
still schweigt Kummer und Harm,  
Sorge des Lebens verhallt:  
Freude dich, Christkind kommt bald!**

**3. Bald ist heilige Nacht;  
Chor der Engel erwacht;  
Hört nur, wie lieblich es schallt:  
Freue dich, Christkind kommt bald!**



Das eigentlich als „Kinderlied“ gedachte Lied dichtete der evangelische Pfarrer Eduard Ebel (1839–1905) 1895 in Graudenz. Es wurde unter dem Titel „Weihnachtsgruß“ in seinem Band „Gesammelte Gedichte“ veröffentlicht. Unsicher ist, ob auch die Melodie des Liedes von ihm stammt.

## Fröhliche Weihnacht überall

**1. „Fröhliche Weihnacht überall!“  
tönet durch die Lüfte froher Schall.  
Weihnachtston, Weihnachtsbaum,  
Weihnachtsduft in jedem Raum!**

**Darum alle stimmt ein in den  
Jubelton,  
denn es kommt das Licht der Welt  
von des Vaters Thron.  
„Fröhliche Weihnacht überall!“ ...**

**2. Licht auf dunklem Wege,  
unser Licht bist du;  
denn du führst, die dir vertrau'n,  
ein zu sel'ger Ruh'.  
„Fröhliche Weihnacht überall!“ ...**

**3. Was wir andern taten,  
sei getan für dich,  
dass bekennen jeder muss:  
Christkind kam für mich.  
„Fröhliche Weihnacht überall!“ ...**

Erstmals 1870 unter dem Titel „Merry, merry Christmas“ in New York erschienen (als Autorin wird die Lehrerin Mrs. Thomas J. Cook genannt), wurde das Lied als „Fröhliche Weihnacht“ von Caroline Wichern 1880 in Hamburg herausgegeben. Der deutsche Text wird gelegentlich August Heinrich Hoffmann von Fallersleben zugeschrieben.

## Macht hoch die Tür

**1. Macht hoch die Tür, die Tor macht weit;  
es kommt der Herr der Herrlichkeit,  
ein König aller Königreich,  
ein Heiland aller Welt zugleich,  
der Heil und Leben mit sich bringt;  
derhalben jauchzt, mit Freuden singt:  
Gelobet sei mein Gott,  
mein Schöpfer, reich von Rat.**

**2. Er ist gerecht, ein Helfer wert;  
Sanftmütigkeit ist sein Gefährt,  
Sein Königskron ist Heiligkeit,  
sein Zepter ist Barmherzigkeit;  
all unsre Not zum End er bringt,  
derhalben jauchzt, mit Freuden singt:  
Gelobet sei mein Gott, mein Heiland, groß von Tat.**

**3. O wohl dem Land, o wohl der  
Stadt,  
so diesen König bei sich hat.  
Wohl allen Herzen insgemein,  
da dieser König ziehet ein.**

**Er ist die rechte Freudensonn,  
bringt mit sich lauter Freud und  
Wonn.  
Gelobet sei mein Gott,  
mein Tröster, früh und spat.**

Der Text dieses Kirchenliedes, das inzwischen zu den beliebtesten Adventsliedern gehört, stammt von Pfarrer Georg Weissel (1590–1635), der diesen 1623 anlässlich der Einweihung der Altroßgärter Kirche in Königsberg (Ostpreußen) verfasste. Die Melodie findet sich erstmals im Freylinghausenschen Gesangbuch (1704).

## Vom Himmel hoch, da komm ich her

**1. „Vom Himmel hoch,  
da komm ich her,  
ich bring euch gute neue Mär;  
der guten Mär bring ich so viel,  
Davon ich sing'n und sagen will.**

**3. Es ist der Herr Christ, unser Gott,  
der will euch führn aus aller Not,  
er will eu'r Heiland selber sein,  
von allen Sünden machen rein.“**

**2. Euch ist ein Kindlein heut geborn  
von einer Jungfrau auserkorn,  
ein Kindelein so zart und fein,  
das soll eu'r Freud und Wonne sein.**

**4. Des lasst uns alle fröhlich sein  
und mit den Hirten gehn hinein,  
zu sehn, was Gott uns hat beschert,  
mit seinem lieben Sohn verehrt.**

Bei diesem Lied handelt es sich um eine der bekanntesten Liedschöpfungen Martin Luthers (1483–1546). Der Text entstand um 1533/34 in Wittenberg und wurde dort 1535 veröffentlicht, die Melodie folgte 1539 in Leipzig.

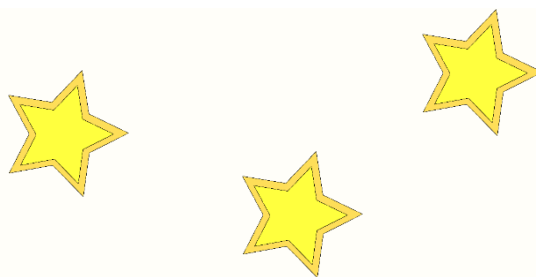


## Herbei, o ihr Gläub'gen

**1. Herbei, o ihr Gläub'gen,  
fröhlich triumphieret,  
o kommet, o kommet  
nach Bethlehem!  
Sehet das Kindlein, uns zum Heil  
geboren!  
O lasset uns anbeten,  
O lasset uns anbeten,  
O lasset uns anbeten den König!**

**2. Kommt, singet dem Herren,  
singt, ihr Engelchöre!  
Frohlocket, frohlocket,  
ihr Seligen:  
„Ehre sei Gott im Himmel und auf  
Erden!“  
O lasset uns anbeten,  
O lasset uns anbeten,  
O lasset uns anbeten den König!**

Die volkstümliche deutsche Version des lateinischen Textes „Adeste Fidelis“ des Abbé Borderies (1764–1832) um 1790 wurde 1823 von Friedrich Heinrich Ranke (1798–1876) verfasst. Die Herkunft der Melodie ist nicht eindeutig geklärt.



## Ihr Kinderlein kommet

**1. Ihr Kinderlein, kommet, o kommet doch all,  
zur Krippe her kommet, in Bethlehems Stall,  
und seht, was in dieser hochheiligen Nacht  
der Vater im Himmel für Freude uns macht.**

**2. O seht in der Krippe im nächtlichen Stall,  
seht hier bei des Lichtleins hellglänzendem Strahl  
in reinlichen Windeln das himmlische Kind,  
viel schöner und holder, als Engel es sind.**

**3. Da liegt es, das Kindlein, auf Heu und auf Stroh,  
Maria und Joseph betrachten es froh,  
die redlichen Hirten knien betend davor,  
hoch oben schwebt jubelnd der Engelein Chor.**



„Ihr Kinderlein kommet“ ist ein kirchliches Weihnachtslied aus dem 18. Jahrhundert und heißt eigentlich „Die Kinder bey der Krippe“. Die Melodie stammt von Johann Abraham Peter Schulz (1747–1800) aus dem Jahr 1794, den Text schrieb 1811 Christoph von Schmid (1768–1854).



## Es ist ein Ros entsprungen

**1. Es ist ein Ros entsprungen  
aus einer Wurzel zart,  
wie uns die Alten sungen,  
von Jesse kam die Art  
und hat ein Blümlein bracht  
mitten im kalten Winter  
wohl zu der halben Nacht.**

**2. Das Blümlein, das ich meine,  
davon Jesaja sagt,  
hat uns gebracht alleine  
Marie, die reine Magd;  
aus Gottes ewgem Rat  
hat sie ein Kind geboren,  
welches uns selig macht.**

**3. Das Blümelein so kleine,  
das duftet uns so süß;  
mit seinem hellen Scheine  
vertreibt's die Finsternis.  
Wahr' Mensch und wahrer Gott,  
hilft uns aus allem Leide,  
rettet von Sünd und Tod.**

„Es ist ein Ros entsprungen“ ist ein wohl ursprünglich zweistrophiges kirchliches Weihnachtslied aus dem 16. Jahrhundert. Die Melodie findet sich im Speyerer Gesangbuch (1599), der Komponist ist unbekannt. Die älteste Niederschrift des Textes stammt aus der Feder des Fraters Conradus (?–1592) aus dem Raum Trier aus der Zeit von 1582 bis 1588.

## Stille Nacht

**1. Stille Nacht, heilige Nacht!  
Alles schläft, einsam wacht  
nur das traute, hochheilige Paar.  
Holder Knabe im lockigen Haar,  
schlaf in himmlischer Ruh,  
schlaf in himmlischer Ruh!**



**2. Stille Nacht, heilige Nacht!  
Hirten erst kund gemacht,  
durch der Engel Halleluja  
tönt es laut von fern und nah:  
Christ, der Retter ist da,  
Christ der Retter ist da!**



**3. Stille Nacht, heilige Nacht!  
Gottes Sohn, o wie lacht  
Lieb aus deinem göttlichen Mund,  
da uns schlägt die rettende Stund,  
Christ, in deiner Geburt,  
Christ, in deiner Geburt!**



„Stille Nacht, Heilige Nacht“ ist wohl das bekannteste Weihnachtslied und wurde in mehr als 300 Sprachen und Dialekte übersetzt. Es wurde am 24. Dezember 1818 in der katholischen Kirche St. Nikola in Oberndorf b. Salzburg mit einer Melodie von Franz Xaver Gruber (1787–1863) erstmals aufgeführt. Der Text geht auf ein Gedicht zurück, das Joseph Mohr (1792–1848) bereits 1816 schrieb, als er Hilfspriester in Mariapfarr im Lungau war. 2011 wurde das Lied von der UNESCO als immaterielles Kulturerbe Österreichs anerkannt.



## Süßer die Glocken nie klingen

**1. Süßer die Glocken nie klingen  
als zu der Weihnachtszeit;  
s'ist als ob Engelein singen  
wieder von Frieden und Freud.  
Wie sie gesungen in seliger Nacht,  
wie sie gesungen in seliger Nacht!  
Glocken mit heiligem Klang,  
klinget die Erde entlang!**

**3. Klinget mit lieblichem Schalle  
über die Meere noch weit,  
dass sich erfreuen doch alle  
seliger Weihnachtszeit.  
Alle aufjauchzen mit einem Gesang,  
alle aufjauchzen mit einem Gesang.  
Glocken mit heiligem Klang,  
klinget die Erde entlang!**

**2. O wenn die Glocken erklingen,  
schnell sie das Christkindlein hört:  
Tut sich vom Himmel dann  
schwingen,  
eilet hernieder zur Erd.  
Segnet den Vater,  
die Mutter, das Kind,  
segnet den Vater,  
die Mutter, das Kind.  
Glocken mit heiligem Klang,  
klinget die Erde entlang!**



Den Text dieses Liedes verfasste der Theologe und Pädagoge Friedrich Wilhelm Kritzinger (1816–1890) und hat es 1860 als „Die Weihnachtsglocken“ veröffentlicht. Dazu unterlegte er die Melodie des seit 1841 in Thüringen überlieferten Volksliedes „Seht, wie die Sonne dort sinket“.

## O du fröhliche, o du selige

**1. O du fröhliche, o du selige,  
gnadenbringende Weihnachtszeit!  
Welt ging verloren,  
Christ ist geboren:  
Freue, freue dich, o Christenheit!**

**2. O du fröhliche, o du selige  
gnadenbringende Weihnachtszeit!  
Christ ist erschienen,  
uns zu versöhnen:  
Freue, freue dich, o Christenheit!**

**3. O du fröhliche, o du selige,  
gnadenbringende Weihnachtszeit!  
Himmlische Heere jauchzen dir Ehre:  
Freue, freue dich, o Christenheit!**

Die Melodie eines der bekanntesten deutschsprachigen Weihnachtslieder beruht auf dem wahrscheinlich aus Sizilien stammenden Marienlied „O sanctissima“. Die erste deutsche Textstrophe dichtete spätestens 1816 der Weimarer „Waisenvater“ Johannes Daniel Falk (1768–1826), die beiden folgenden verfasste Heinrich Holzschuher (1798–1847) aus Wunsiedel.

## Schreibt Hoffungsbriefe!

Ein Aufruf der Kreisdiakoniestelle Hildburghausen/Eisfeld, des Kreissenorenbüros und der Tafel Hildburghausen:

Bereits im letzten Jahr haben wir vielen Menschen mit euren Hoffungsbriefen viel Freude, Zuversicht und Hoffnung geben können. Immer noch sind es vor allem die älteren Menschen, die alleine sind – allein zu Hause, allein in den Seniorenheimen und Altenpflegeeinrichtungen, weil sie niemanden mehr haben, der sie besuchen könnte oder aber die Familie weit entfernt wohnt.

Doch gerade in der dunklen Jahreszeit, wenn die Tage kürzer und die Nächte länger sind, brauchen die Menschen Zuspruch, wie wir alle.

Lasst uns diese Menschen nicht vergessen und ihnen zeigen, dass wir an sie denken.

Schreibt Hoffungsbriefe mit ein paar lieben Zeilen, Wünschen, Gedichten oder malt ein Bild. Eurer Fantasie sind keine Grenzen gesetzt.

Jeder Brief ist willkommen, auch noch im neuen Jahr. Wir verteilen sie an die Menschen, die sehnlichst darauf warten.

Wir freuen uns auf eure Hoffungsbriefe, bitte schickt sie an:

Kreisdiakoniestelle Hildburghausen/Eisfeld  
Obere Marktstr. 44, 98646 Hildburghausen



## *Eine Tröte, eine Trommel, eine Mundharmonika*

Walburga Schröder

Bei uns galt auch noch das Motto: „Erst kommt das Christkind in die Kirche, danach kommt es in die Familien!“

Mit dieser Aussage standen wir seinerzeit auch nicht allein.

Alles Spielzeug wurde von meinen älteren Brüdern selbst angefertigt. Sie waren im Laubsägen und in sonstigen handwerklichen Tätigkeiten sehr geschickt. Wir wurden schon zeitig darauf hingewiesen, was wir uns wünschen konnten. So wurden unsere Wünsche fast immer erfüllt. Mein Bruder kam einmal zu mir mit dem Vorschlag, dass eine Puppenschule doch eine feine Sache wäre und ob das Christkind sie wohl bringen könnte. Und wahrhaftig, ich bekam sie, wie schön in allen Einzelheiten. So war das auch bei meinen anderen jüngeren Geschwistern. Meine Mutter sowie meine Schwestern waren sehr tüchtig im Nähen und Handarbeiten. Sie sorgten dafür, dass die nötigen Schürzen, Jacken und Strümpfe auf dem Gabentisch lagen.

Heiligabend war – außer großen Reinigungsarbeiten und sonstigen Vorbereitungen – noch die letzte große Chance zur „Seelenreinigung“, der heiligen Beichte,

gegeben. So war es üblich, dass alle Erwachsenen zur heiligen Beichte gingen. Arme Pastöre, die dann lange im Beichtstuhl sitzen mussten!

Aber ich glaube, sie waren es gewohnt.

Nach dem schon etwas köstlichen Abendbrot, es gab Mettwurst aus der eigenen Schlachtung, kamen die Kleinen ins Bett. Nachdem gewiss war, dass sie schliefen, begannen meine Eltern und Geschwister mit dem Schmücken des Christbaumes und dem Aufstellen der Krippe. Unseren Weihnachtsbaum zierten Kerzen, schöne rote Äpfel, Nüsse, Kugeln und Plätzchen. Wenn verfügbar, dann kamen auch noch einige Zuckerkringel – heutiges Fondant – an die Zweige. Den sogenannten Gabentisch deckte Mutter mit meinen älteren Schwestern.

Im Krieg bekam man Tannenbäume nur schlecht.

Wir hatten Glück, dass wir während des Krieges eigene kleine Tännchen in der Wiese stehen hatten, die dann geschlagen werden konnten. Nach dem Krieg durften wir uns dann von der Molkerei einen Baum holen, weil wir Milchlieferanten waren. Die Molkerei war gut vier Kilometer entfernt, und so musste man sich die Tannenbäume mit dem Fahrrad holen. Das war schon ein langer Rückmarsch mit dem Baum auf dem Rad.

Unser Wunschzettel war nicht lang. Einen Wunsch durften wir haben, alle weiteren waren „unverschämt“. So kam der Weihnachtstag. Frühes Erwachen war angesagt. Wollte man in der Pfarrkirche noch einen guten Platz bekommen, musste man schon kurz nach drei aufstehen. Der Weg zur Pfarrkirche war weit und bei eisigem oder nassem Wetter sehr mühsam. Die Kirche hatte keine Heizung! Gegen fünf Uhr begann dann das Christgeburtspiel und danach die Christmette. Als ich größer war, durfte ich ein Christgeburtspiel mitmachen. Das war eine große Ehre für jeden Messdiener und auch für uns Mädchen. Es war üblich, dass meine Eltern und Geschwister auch noch im sogenannten „Hirtenamt“ blieben, denn zu Weihnachten durften die Geistlichen drei heilige Messen lesen: die Uchte, das Hirtenamt und das Engeltamt.

Uns Kindern wurde es derweil wegen der Spannung mit der Warterei fast unerträglich. Waren endlich alle daheim, schaute der Vater nach, ob das Christkind schon da gewesen war. Das Wort „Bescherung“ war uns noch fremd. Das Christkind konnte ja nun auch erscheinen, war es doch zuerst einmal in die Kirche gekommen. In einer kleinen „Prozession“ gingen wir ins Weihnachtszimmer. Einzugslied war immer „Ihr Kinderlein kommet“. Eines meiner Geschwister las die Weihnachtsgeschichte vor, Mutter betete für unsere Verstorbenen und für die Brüder – insgesamt fünf, die während des Krieges nicht zu Hause sein konnten. Eines von uns Kindern sagte dann noch ein Gedicht auf, und mit dem Lied „O selige Nacht“ schloss unsere kleine häusliche Weihnachtsfeier. Dann durften wir unsere Geschenke bewundern. Außer dem genannten Spielzeug oder anderen Spielen gab es für uns Mädchen meist eine neue Schulschürze oder eine Weste und für die Jungen Strümpfe oder Socken – das, was wir an Kleidung dringend nötig hatten.

Das Allerschönste und auch Begehrteste war natürlich der Weihnachtsteller. Jeder bekam einen eigenen, gefüllt mit Köstlichkeiten. Schokolade war zu teuer, und wir vermissten sie auch nicht so sehr, waren doch einige Plätzchen mit Kakaozuckerguss bepinselt. So war der Teller natürlich die Krönung des Tages. So viele Süßigkeiten, einen ganzen Teller voll, bekamen wir auch nur einmal im Jahr und darum war am Abend auch meist nicht mehr viel davon übrig.

Als einer meiner Brüder während des Krieges in Frankreich stationiert war, hatte er uns ein großes Paket mit Apfelsinen geschickt. War das eine Freude bei uns Kindern! Eigentlich gehörten Apfelsinen zum Weihnachtsfest dazu. Während des Krieges waren sie natürlich eine Rarität, da sie ohne „Beziehungen“ nicht zu haben waren.

Was bei uns auch in schweren Zeiten nie fehlte, war ein Musikinstrument, also irgendein Ding, was Töne von sich gab. Sei es eine Tröte, eine Trommel oder auch schon mal eine Mundharmonika, denn zum Festtrubel gehörten auch unbedingt Musik und Gesang. Nachmittags gingen wir gemeinsam wieder zur Pfarrkirche in

die Weihnachtsvesper. Danach war viel Zeit zum Spielen. So hatten die Eltern ihre lieben Kleinen gut beschäftigt und selbst etwas Ruhe. Das Weihnachtsfest klang aus mit dem gemeinsamen Singen am Christbaum.

Da wir alle gern sangen, kannten wir viele schöne alte und auch neue Weihnachtslieder.

Danach kehrte im Haus wohlverdiente Ruhe ein. Wir freuten uns auch über die nächsten Tage, an denen die Weihnachtsfreude noch nachklang.

